



*Predigt zum Mitnehmen von Lektorin Heike Bickmann
zum Sonntag Estomihi, 27.02.2022*

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im bei Markus im 8 Kapitel. Es sind die Verse 31-38.

Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Amen.

Liebe Gemeinde.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich [...]. So Jesus im heutigen Predigttext.

Sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen, das mutet unvertraut an.

Meine Freundin Silke sagt: „Christsein heißt für mich doch eigentlich getragen sein von Gott. Mich bei ihm geborgen fühlen. Hoffnung und Trost so finden.“

Unmittelbar vor der Passionszeit geht es aber in unserem Predigttext um die doch eher unvertrauter und auch schwierigere Seite des Christseins:

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich [...].

Als die Jünger, diese Worte von Jesus damals so hörten, waren sie erst einmal sprachlos. Sie waren zu diesem Zeitpunkt schon eine ganze Weile unterwegs. Sie folgten ihm bedingungslos. Sie vertrauten ihm. Sie lebten zusammen Alltag – und erlebten Wunder. Jesus heilte, machte Kranke gesund, gab allen zu essen. Es tat so gut mit ihm unterwegs zu sein. Jesus tat ihnen gut. Er zeigte, wie Gott ist. Er redete so neu, so lebendig, so einzigartig von Gott. Ja, Jesus selbst war einzigartig und Christsein offenbarte sich durch ihn als getragen sein von Gott. Geborgen zu sein bei ihm. Hoffnung und Trost zu finden. Das also, was meine Freundin Silke auch heute noch empfindet.

Aber nun spricht Jesus gegenüber seinen Jüngern von seinem kommenden Leiden. Das verwirrt und regt Unmut.

Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

„Das kann ich nicht zulassen!“, empörte sich Petrus sicherlich. Er, der sich als Sprecher des Jüngerkreises versteht, ist überaus besorgt.

„Jesus was sprichst Du da?“ Petrus ist erregt. „Du sollst leiden und getötet werden? So kann das doch nicht laufen. Bisher ist alles so gut. Und jetzt das?“-

Herr, wieso redest du von so einem schwierigen Weg? Du bist Gottes Sohn! Du darfst nicht sterbe, sondern sollst leben! Wir brauchen Dich!“

So etwa stelle ich es mir vor, ist es aus Petrus herausgesprudelt.

Und Jesus Reaktion?

„Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Puh, was für eine harte Ansage!

Jesus will den Weg gehen, den Gott für ihn gedacht hat. Und so drückt er mit diesem Sätzen für mich so viel aus, wie:

„Petrus, mache mir den Weg frei und behindere mich nicht. Versuche mich nicht.“

Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

„Geht hinter mich. Geht hinter mir her. Dann seht Ihr den Weg aus meiner Sicht. Hinter mir habt Ihr einen anderen Blick. Da bekommt Ihr etwas von der göttlichen Sicht mit.“ So deutete ich Jesus Aufforderung, ihm nachzuzufolgen.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

Ich glaube bei diesen Aufruf von Jesus haben viele bestimmt verwirrt geschaut.

„Jesus folgen - ja klar! Aber Schweres ertragen? Schmerzen vielleicht haben? Sterben? Ne, nee. Lieber nicht. Das ist nix für mich“, denken bestimmt einige.

Und aus der Menge hat man bestimmt auch jemanden sagen hören: „Ich leide nicht gern und will es auch gar nicht. Ich habe schon genug zu schleppen. Ich mühe mich mit Dingen ab, die ich lieber raus hätte aus meinem Leben. Da lad ich mir doch nicht noch mehr auf. Außerdem liebe ich mein Leben viel zu sehr.“

Meine Freundin Silke sagt: „Christsein sollte nur schön sein, heilend und Hoffnung spendend. Den Rest kann man ausblenden.“

Aber wenn nun doch mehr zur Nachfolge Jesus, zum Christsein gehört? Was dann?

Jesus schlägt vor, den Standpunkt zu wechseln. Sich zu bewegen, hinter ihm zu stehen. Aus einer anderen Richtung zu gucken.

Jesus sagt auch, dass er sterben wird. Er wird sterben für uns Menschen. Er geht seinen Weg nach Jerusalem bei aller Konsequenz. Warum? Weil Gott, der himmlische Vater, ihm diesen Weg weist. Er vertraut Gottes Plan für sich.

„Aber das kann und darf nicht sein“, würde Petrus jetzt sicherlich erneut einwenden.

„Das macht keinen Sinn. Das ist so sinnlos. Wenn Jesus jetzt nicht nach Jerusalem geht, wird er weiterleben und kann Gutes tun. Wo ist also der Gewinn diesen Weg zu gehen?“ -

Ja, wo ist der Gewinn?

Ich muss zugeben, dass ich auch kritisch aufhorche, wenn Menschen aus Dickköpfigkeit oder Leichtsinns oder sonst etwas in eine Auseinandersetzung hineinstolpern. Unglück und Not entstehen vielfach daraus. Und dabei ließen sich als Folge doch viele Konflikte, wie auch Kriege vermeiden. Keiner muss doch auf seiner Position, seinen Weg beharren, wenn er die Folgen sehen kann. Warum nicht einen Schritt zurücktreten? Die absehbaren schrecklichen Folgen des eigenen Handelns sehen und vermeiden. Dann bräuchten beispielsweise die Menschen in der Ukraine jetzt keine Angst um ihr Leben haben. Was dort passiert, ist die Folge brutaler Machtpolitik, ein starrsinniges Agieren eines russischen Machthabers.

Bei Jesus ist das etwas anders. Sein Weg nach Jerusalem ist gewaltlos. Und Jesus stirbt am Ende, um uns Menschen zu retten. Durch sein Sterben für uns und durch sein Auferstehen eröffnet er für uns Menschen den Weg zu Gott. Und durch mein ihm Nachfolgen als Christin begegne ich Gott. Kann ich erleben, dass der himmlische Vater es auch gut mit mir meint. Ich kann seine Liebe und die Liebe seines Sohnes in meinem Herzen spüren.

Durch seinen Sohn zeigt Gott zudem, dass er sich nicht zu schade für diese Welt ist. Er weicht keinen Konfrontationen aus. Er ist da, immer und überall. Auch jetzt bei den Menschen in der Ukraine. Gott teilt Ohnmacht und Schwäche. Und gleichzeitig fordert er auf, in seinem Namen dem Unrecht die Stirn zu bieten. Sich für Frieden einzusetzen und zu beten. So wie wir es in diesem Gottesdienst tun. Oder es viele Menschen beim Friedensgebet am vergangenen Freitag in und vor der Marktkirche getan haben. Oder ich es in meinem Abendgebet tue.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Der Weg, den Gott Jesus aufgibt, ist ein schwerer Weg. Das ist nicht einfach. Auch Jesus ringt mit sich, ob er wirklich diesen Weg bis in die letzte Konsequenz gehen soll. Aber dann gibt er die Entscheidung ab. Er überlässt Gott, den richtigen Weg für ihn zu wählen. Jesus beugt sich den Willen des himmlischen Vaters. Er verleugnet seinen eigenen Willen, weil er Gott uneingeschränkt vertraut.

Als Christin heißt das für mich, ehrlich zu mir selbst und Gott gegenüber zu sein. Ehrlich sagen, was ich mir wünsche. Was mein Herz begehrt. Was ich gerne haben möchten. Wie ich mich entscheiden würde. Ehrlich sagen, was ich brauche zum Leben und Wohlfühlen. Gott weiß, dass ich bedürftig bin. Und trotzdem ehrlich zu sagen, was ich fühle. Was mich berührt. Ob ich Angst habe oder fröhlich bin.

Ehrlich sein und dann –Gott entscheiden lassen. Fragen: „Herr, was willst Du für mich?“ Gott liebt mich. Ich kann ihm vertrauen. Ich brauche meinen Willen nicht durchzusetzen, wenn ich meine Entscheidungen in Gottes Hand gebe. Aber dazu brauche ich immer wieder Mut.

„Das ist ein Kreuz“, seufzt Freundin Silke gerne, wenn wir über das Schwere im Leben reden. Wenn eine von uns eine Bürde zu tragen hat. Wenn eine Last. Sorgen, Nöte und Leid vor einem steht, wie ein Kreuz. Groß, unhandlich, sperrig. Manchmal so groß und übermächtig, dass kein Weg mehr zu sehen ist. Keine Perspektive mehr sich auftut. Dieses Kreuz steht da dick und fett. Mitten auf dem Weg und man kommt nicht drum herum. Es hindert am Vorwärtzgehen, Weiterzukommen.

Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Jesus kennt was davon. Er versteht zutiefst. Er kennt sein eigenes Kreuz. Sein Kreuz besteht aus den Kreuzen aller Menschen dieser Welt. In Jesus Kreuz sind all unsere Kreuze mit drin. Was für eine Last: Alle Kreuze dieser Welt. Alle Kreuze trägt er.

Und doch, Kreuze gehören zu dieser Welt. Und Jesus fordert mich auf, in seiner Nachfolge, mein Kreuz auf mich zu nehmen. Das Kreuz, das zu mir gehört und nicht von mir ausgesucht werden kann. Ich kann es also folglich nur schultern. Das ist schwer! Aber Jesus ist bei mir und geht an meiner Seite mit mir. Er weiß, wie das geht mit dem Kreuz und packt an. Zeigt mir, wie ich das Gewicht gut verteilen kann. Wie ich es handhaben kann. Es zu einem Teil von mir wird. So steht es wenigstens nicht mehr vor mir. Ich kann meinen Weg weitergehen. Wenn auch es mühsam ist. Aber es geht vorwärts. Langsam. Stetig. Immer besser. Dann bin ich wieder unterwegs. Mit dem Kreuz in meinem Leben unterwegs und mit Jesus immer an meiner Seite.

Manche Kreuze werden leichter mit der Zeit. Beispielsweise, wenn ich regelmäßig übe, so beim Sport. Manche Kreuze kann ich auch loswerden, wenn ich beispielsweise eine wenig geliebte Aufgabe im Haushalt an ein anderes Familienmitglied abgeben kann.

Andere Kreuze bleiben, wie die eigene Geschichte, schwierige Menschen, denen ich nicht ausweichen kann oder auch die eigenen Schwächen. Doch ich bin gewiss, Jesus ist als liebevoller Wegbegleiter bei mir bis an mein Lebensende. Mit ihm kann ich an mein Ziel kommen. Diese Gewissheit ist der feste Boden unter meine Füßen. Es ist mein Fels der Hoffnung und Zuversicht in meinem Christsein.

„Ich glaube, ich sterbe“, Jan ist ganz hibbelig. Ich erinnere mich gut, als mein Patenkind zum ersten Mal eine Rede halten sollte. Sein Lampenfieber war deutlich zu spüren. Er wollte es besonders gut machen. Er war echt mutig. Doch es kostete unendlich Kraft über den eigenen Schatten ins Ungewisse zu springen. Aufregung pur flimmerte in der Luft.

Genauso fühlt es sich für mich auch an, wenn Jesus sagt: Folge mir. Mache es mit ganzem Herzen. Stelle Dich zu mir. Wage etwas, riskiert auch Dein Leben dabei.

Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Für die ersten Christinnen und Christen war das wirklich besonders riskant, ihr Christsein zu offenbaren. Sich zu Jesus zu bekennen, konnte das eigene Leben gefährden. An manchen Orten ist es auch heute noch so.

Wenn ich mich als Christin oute, bin ich schon in gewisser Weise angreifbar, verletzlich. Die Reaktion meines Gegenübers kann mich enttäuschen. Es kann weh tun.

„Oh je, Du und Dein Christsein!“, spöttisch lachte mein Kollege bei einem Gespräch auf. „Was bringt Dir denn das heutzutage? Die Welt wirst Du damit nicht retten, hahaha.“ So ausgelacht zu werden tat echt weh. Ich bekam einen roten Kopf und war zuerst ganz still. Dann aber sagte ich mutig:

„Bei mir, sagt Jesus, zählt nicht durchsetzungsfähig, stark, mächtig, sondern zugewandt, schwach, zerbrechlich. Mein Qualitätshandbuch kennt andere Prinzipien als Einschüchterung und Terror. Ich gehe den Weg der Freiheit und des Friedens, nicht der Angst und Unterdrückung. Folge mir und du wirst völlig unerwartet ein Gewinner, eine Siegerin. Vertraue mir und die Perspektiven drehen sich!

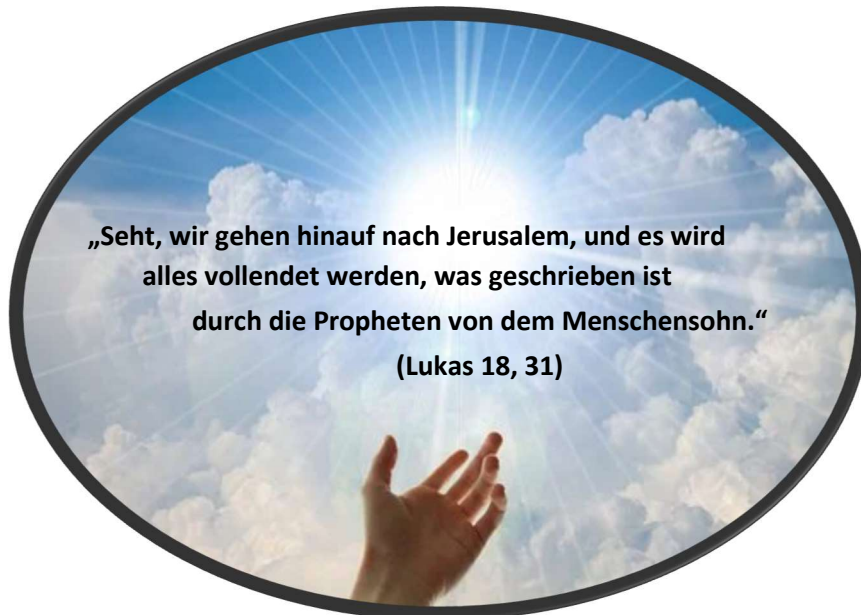
Lebensgewinn in meiner Nachfolge heißt: Du erlebst zwar Schmerzen und Konflikte. Du verbrennst vor Liebe für Andere. Aber genau darin, im Verlieren und Hingeben ist Gewinn. Hier findest du das Leben. Darin findest du mich.

Auf diesem Weg öffnet sich eine neue Welt, die nicht von der Spirale des Terrors beherrscht wird. Sie ist geprägt von echter Zuwendung. Sie ist erfüllt und getragen vom göttlichen Ja. Die Welt werde ich nicht retten, da hast Du recht, Kollege. Nein, das kann keiner allein. Aber für meine Seele sorgen, das kann ich. Und ich weiß gewiss, dass mein Leben in Gott geborgen ist.

Und dann zitierte ich das Gedicht „Gut begleitet“ von Tina Wilms:

Ich wünsche Dir einen an deiner Seite,
der dich begleitet und leitet.
Er gehe neben dir an sonnigen Tagen
und stehe hinter dir, wenn es stürmt.
Er nehme deine Hand auf düsteren Strecken
und lasse deinen Fuß nicht gleiten
auf steinigem Weg.
Ich wünsche dir,
dass du behütet bleibst,
wenn du durch dein Leben gehst.
Dass du das Vertrauen in dir trägst:
Einer ist um dich, ist Anfang und Ende
und heißt dich willkommen bei sich.

Amen.



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.
Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer und Ihre Kirchenvorstandsvorsitzende Heike Bickmann